

Aus: Was will die Goetheanum-Leitung von Rudolf Steiners Geisteswissenschaft noch vertreten?

Sonderbeilage ›Der Europäer‹, Jg. 7, Nr. 2/3 Dezember / Januar 2002 / 2003

Karen Swassjan

Was schlucken Anthroposophen?

Der im folgenden zu behandelnde Fall will durch eine Replik erschlossen sein, die der Volkszuchtmeister Stalin 1937, während der Vorbereitung der Moskauer Schauprozesse, einmal fallen ließ. Als ihm die Untersuchungsrichter zu bedenken gaben, daß sich einige schreiende Unstimmigkeiten ins Belastungsmaterial eingeschlichen hätten und daß dies keinen guten Eindruck auf das Publikum im Verhandlungssaal machen würde, darunter auch namhafte Schriftsteller und Journalisten aus dem Westen, holte der jagdkundige Inszenator seine Pfeife hervor und sagte: «Egal - sie werden's fressen!»

Man wird lernen müssen, an dieser Replik die Atrophie des Bewußtseins im Zeitalter der Meinungsfreiheit abzulesen. Nicht zuletzt auch des anthroposophischen Bewußtseins. Hier wird dann unter anderem abzuklären sein: Was schlucken Anthroposophen an allerlei anthroposophischen Ungereimtheiten? Oder: Wieviel, wie lange, also: in welchem Ausmaß und in welchen Dosierungen vermag man als Anthroposoph noch den - bisweilen wohl beabsichtigten - Unfug zu schlucken, der seitens Anthroposophie vor der Welt vertretender Anthroposophen zunehmend angefertigt und verbreitet wird? Ein kurzer Blick auf das Repertorium der jüngsten «Probeabstriche» aus anthroposophischen Periodika genügt, um sich zu vergewissern, daß auch der anthroposophische Appetit mit dem Essen kommt. Im Vorwort zur 1992 erschienenen englischen Übersetzung von «Das Karma der Unwahrhaftigkeit» macht ein deutschsprachiger, ergo schuldbeladener Anthroposoph dem englischen Leser weis, Steiners Äußerungen zum Kriegsthema seien ob ihres chauvinistischen Charakters mit extremer Vorsicht aufzunehmen, da er, als «Produkt seiner Zeit», in diesem Punkt des öfteren der emotionalen Aufgewühltheit seiner Zuhörer erlegen sei. Dieses kühne Memento wurde verdeutscht und ohne jeglichen Kommentar in der Wochenschrift «Das Goetheanum» abgedruckt, möglicherweise als Test des Schluckreflexes der Leserschaft. In die gleiche Richtung wirft seine Netze auch der unlängst verstorbene Steiner-Biograph Lindenberg aus, auf den das heute schon Standard gewordene Klischee zurückzuführen sein dürfte, bei Steiners Äußerungen seien jene, die von seinem Hellsehen herrührten, von denen, die er als schlichter Mensch («armer Eltern Kind») getan habe, zu unterscheiden. Im letzteren Fall genießen sie dann selbstverständlich keine okkulte Immunität, unterliegen aber einer um so schärferen Fehlerkontrolle. Als sich ein Redakteur in einem Goetheanumartikel anmaßte, den honorigen Autor darauf aufmerksam zu machen, dieser müsse sich gewiß doch über Steiner - zumindest aber neben Steiner - stellen, um dessen Auslassungen in «sakrale» beziehungsweise «profane» verlesen zu können, legten die Stuttgarter Freunde des gekränkten Veterans so furios eine Lanze für ihn ein, daß nicht nur der zaghaft Logikfreund, sondern auch der gesamte Redaktionsstab der Wochenschrift den Hut genommen hat ... An diesen Präzedenzfällen, die reichlich folgenlos geblieben sind, ist

endgültig klar geworden, daß es um die Schluckfähigkeit der Anthroposophenschaft kaum schlimmer bestellt ist als etwa um die der westlichen Beobachter von Moskau 1937. Seither scheint es beinahe zum guten Ton zu gehören, dem Schöpfer der Anthroposophie bei jeder Gelegenheit Fehler, Widersprüche oder gar Entgleisungen (Rassismus!) nachzuweisen; jedenfalls nimmt sich dieser Stil bereits als Regel aus, während eine ehrfurchtsvolle Haltung nicht nur die Ausnahme ist, sondern häufig auch zur Zielscheibe eines «aufgeklärten» Spottes wird. So ist es um die «Pisa-Studien» einer anthroposophischen Bildungspolitik just am Vorabend des hundertjährigen Jubiläums von «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» bestellt. Denn Ehrfurcht muß man heute auch unter Anthroposophen mit der Laterne suchen. Offensichtlich sind es nur die anthroposophisch vom Indigo-Stern gezeichneten New-Age-Kinder, die anthroposophischen Erwachsenen noch Ehrfurcht abzunötigen vermögen. Wie sollte es im Fall einer Generation auch anders sein, die ihren Ehrfurchtsvorrat an Brecht, Bloch, Rolling Stones, Che Guevara, Make Love, Not War längst verplempert hat. Ja, was heißt hier schon Ehrfurcht, wo es bereits am elementarsten Anstand hapert! Nicht zu vergessen: Leute, die sich Anthroposophen nennen, sind nicht selten auch Leute, die von der Anthroposophie leben; die Frage ist, ob auch in der Anthroposophie? Von der Anthroposophie leben heißt: sein Brot von Rudolf Steiners Gnaden verdienen. Ein Sich-Distanzieren vom Brotgeber kann nun aber erst dann als ehrlich (auf newdeutsch: fair) gelten, wenn es auch vom Verzicht auf das von ihm gegebene Brot begleitet wird. Wäre man nicht durch den Zugwind von `68 moralisch verwittert, man hätte Takt und Geschmack genug, seinem Ressentiment gegenüber dem Schöpfer der Anthroposophie Luft zu machen, nachdem man die anthroposophische Tür hinter sich geschlossen hätte. - Nun wäre freilich alles halb so schlimm, hätte der Vorstand in Dornach, eine Instanz also, die Anthroposophie in der Welt offiziell repräsentiert, auch nur mit einem Wort auf das erwähnte Allotria reagiert, indem er sich, wie zu erwarten gewesen wäre, in klaren Worten davon distanziert hätte. Nicht etwa, um die anthroposophische Öffentlichkeit irgendwie zu beeinflussen oder die Autoren zu maßregeln, sondern lediglich, um seine eigene Haltung vor den letzteren wie auch vor der Welt klar zum Ausdruck zu bringen. Statt dessen zog es der Vorstand vor, sich über dieses punctum saliens entweder beredt auszuschweigen oder nebulös zu äußern. - Inzwischen ist aber offensichtlich auch für ihn die Zeit gekommen, seine Stimme «beleidigend klar» (Nietzsche) erklingen zu lassen.

Herr Bodo v. Plato, das unlängst erkorene neue Vorstandsmitglied, hat während der Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in Frankreich vom 16. und 17. März dieses Jahres in Verrieres - le Buisson einen Bericht abgestattet zum Thema: «Anthroposophische Bewegung, anthroposophische Gesellschaft und Freie Hochschule für Geisteswissenschaft - Situation und Perspektiven». Der vom Redner durchgesehene Text erschien inzwischen in «Les Nouvelles de la Société anthroposophique en France, Mai Juin 2002». Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der genannte Text keine private Meinungsäußerung, sondern eine offizielle Stellungnahme ist, die ein Vorstandsmitglied des höchsten Anthroposophischen Gremiums vor der Jahresversammlung einer anthroposophischen Landesgesellschaft im Namen und Auftrag des Goetheanums abgegeben hat (man hätte andernfalls damit rechnen müssen, daß der Vorstand in Dornach seinen Vertreter unverzüglich zur Rede gestellt hätte). Der erwähnte Bericht läßt indessen schon eingangs keinen Zweifel daran aufkommen, daß es sich hier nicht um ein privatanthroposophisches Dafürhalten, sondern um den

offiziösen Dornacher Standpunkt handelt. «Heute morgen, bei den Beiträgen der Vorstandsmitglieder, konnte ich sehen, daß es eine grundsätzliche Übereinstimmung gibt zwischen den Menschen, die gegenwärtig für die Anthroposophische Gesellschaft in Frankreich verantwortlich sind, dem, was sie tragen, der Richtung, in die sie blicken, und dem, was wir gegenwärtig im Goetheanum [diese und folgende Hervorhebungen von mir - K. S.] suchen. Und diese Beiträge haben gewissermaßen den Boden für mein Exposé vorbereitet.» Frankreich, der Heimat Descartes und des modernen Talking alias Diskurs, kann somit die Ehre gebühren, wenn nicht la terre promise, so wenigstens ein Destillationskolben der neuen Anthroposophie zu sein.

Situation und Perspektiven. Das Exposé läßt sich zusammenfassend in drei Teile gliedern; jedem ließe sich eine Überschrift voranstellen, nämlich: «Steiner», «Nach Steiner», «Wir». Die beiden ersten beziehen sich auf die Situation, während der dritte die Perspektiven erschließt.

Im folgenden soll versucht werden, diese drei Teile nicht nur mit knappen Worten im wesentlichen wiederzugeben, sondern sie auch parallel anthroposophisch zu glossieren - in der Annahme, daß Herr v. Plato nicht derartig von seinem Erfolg in Frankreich berauscht sei, zu glauben, sein Konzept einer neuen Anthroposophie stoße partout nur auf «Übereinstimmung».

Das Thema «Steiner» gliedert sich wiederum in drei Punkte. Punkt 1: «Rudolf Steiner wurde geboren und wirkte in einer Zeit, in der etwas, das bis dahin seinen Wert gehabt hatte, diesen nicht mehr hatte, dasjenige aber, was ihn haben sollte, noch nicht in genügender Klarheit in Erscheinung getreten war.» Punkt 2: «Rudolf Steiner war ein leidenschaftlicher Kritiker seiner Zeit. Und wie jede Persönlichkeit, die mit ihrer Epoche wirklich einen Dialog führt, ging er in gewissen Urteilen manchmal zu weit (il est parfois allé trop loin en portant certains jugements).» Punkt 3: «Ungeachtet seiner guten Ratschläge [zu Deutsch: Tips - K. S.], nahm das 20. Jahrhundert eine andere Richtung. Die Frage ist nicht die, zu beurteilen, ob die «ersten Anthroposophen» gut oder schlecht wirkten, sondern einfach festzustellen, daß andere Kräfte ans Ruder gekommen sind und das Gesicht des 20. Jahrhunderts geprägt haben.» - Es gilt, diese drei Punkte in das Licht zu rücken, das von der Anthroposophie her auf sie fällt. Dann sehen sie wie folgt aus: Rudolf Steiner lebte in einer Zeit, wo die alten luziferischen Werte von den neuen ahrimanischen schon unaufhaltsam verdrängt zu werden begannen. Diesem Übergang vom einen Extrem ins andere setzte er seine Philosophie der Freiheit (später Anthroposophie genannt) als Bewußtsein des im Ätherischen kommenden Christus entgegen. Daß Rudolf Steiner kein Kritiker, sondern ein Zeitdiagnostiker und Initiator der Kultur-Genesung war, sollte bereits jedem Greenhorn des Anthroposophischen Studienjahres vertraut sein. Man wird doch einem Arzt nicht im Ernst vorwerfen, er kritisiere, zumal leidenschaftlich, die Eustachische Röhre oder den Intestinaltrakt seines Patienten. Wie weit er dabei in manchen seiner Urteile ging - ein sattelfester Experte wie v. Plato mag das meinetwegen am besten wissen. Daß das 20. Jahrhundert, «ungeachtet seiner guten Ratschläge eine andere Richtung nahm», sticht ins Auge, allein: die Pointe liegt durchaus nicht in der Banalität dieser Feststellung, sondern in deren Beim-Namen-genannt-Werden. Die andere Richtung, die das 20. Jahrhundert, trotz der Anthroposophie Rudolf Steiners, zu nehmen beliebte, heißt ahrimanisch. Man kann als Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft mit diesem oder jenem übereinstimmen oder auch nicht übereinstimmen, man weicht dennoch dem Karma nicht aus,

in einer Zeit zu leben, in der die «moralische Sintflut» über Europa gekommen ist. Dornach, am 15. Dezember 1919: «Die anglo-amerikanische Welt mag die Weltherrschaft erringen: ohne die Dreigliederung wird sie durch diese Weltherrschaft über die Welt den Kulturtod und die Kulturkrankheit ergießen, denn diese sind ebenso eine Gabe der Azuras, wie die Lüge eine Gabe des Ahri-man, wie die Selbstsucht eine Gabe des Luzifer ist.» Ein Anthroposoph, der sich dieser dreifachen Gabe nicht bewusst ist, mag sich als Intellektueller in TV-Talkshows interviewen lassen; als Anthroposoph ist er lediglich ein Kuriosum oder ein Gaumenkitzel für allerlei Verschwörungsfans.

Dem Thema «Steiner» folgt das Thema «Ex post Steiner». Im Kurzprofil: Nach Steiners Tod setzten seine Jünger in den 20er, 30er, 40er Jahren seinen Stil (Zeitkritik) fort: «Sie äußerten sich größtenteils gegen ihre Epoche, gegen ihre Zeit. Man findet diese Tendenz in den meisten Werken und Beiträgen der großen Anthroposophen der ersten Generation, welcher Nationalität sie auch waren: das, was in der allgemeinen Kultur lebt [die Azuras! - K. S], zu entlarven, sich dagegen aufzulehnen und die einzige Möglichkeit des Auswegs der Menschheit zu beschreiben, will sagen: der Lehre Rudolf Steiners zu folgen.» Zwar habe es nach dem Zweiten Weltkrieg in der anthroposophischen Bewegung eine fundamentale Veränderung gegeben, doch eine nicht bewußte. «Weder in Dornach noch in den verschiedenen Ländern haben die Verantwortlichen sich gesagt: «Nun, wir werden in eine andere Richtung schauen, anders arbeiten, einen anderen Stil entwickeln».» Es sei zu einer Spaltung zwischen dem anthroposophischen Konzept und der eigentlichen praktischen Arbeit gekommen. Ein gewisser Widerspruch im Schoß der gesamten anthroposophischen Bewegung habe zugenommen, zwischen einzelnen Leistungen in den drei Bereichen Pädagogik, Medizin und Landwirtschaft und einer Freien Hochschule, «die immer weniger zu sagen hatte». - Diese Ausführungen bedürfen, um wahr zu sein, einer kleinen Korrektur, nämlich: Die Vereitelung der anthroposophischen Bewegung durch Dornach hatte zur Voraussetzung keinesfalls die Befolgung der Lehren Rudolf Steiners, sondern das genaue Gegenteil davon. Im Grunde genommen gibt es in der Tendenz keinen Unterschied zwischen Steffen-Dornach und dem Dornach Schmidt-Brabants oder v. Platos, es sei denn, daß das früher Verborgene nun offen und publik zutage tritt. Läßt sich in der wirren Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft nach 1925 überhaupt irgendeine Sukzessivität finden, dann wohl nur in der Konsequenz, mit der sich die führenden wie auch die von ihnen geführten Mitglieder des Studiums der Anthroposophie Rudolf Steiners enthalten haben - in der eitlen Absicht, eine eigene Anthroposophie zu entwickeln. (Nicht vergessen werden darf, daß es außer den führenden und den geführten immer auch die souveränen gab und - gibt, die ihre Menschwerdung am Ereignis Rudolf Steiner keinesfalls mit der erwähnten Absicht verwechseln.) 1935 trug Steffen in sein Tagebuch ein: «Aber wir in Dornach sind nicht dazu da, Lehrstühle für Dr. Steiners Erkenntnisse einzurichten, sondern selbst zu erkennen und zu schaffen.» Dornach vor 1945, weiter gefaßt: vor 1968 ist das Dominium Luzifers: Man verehrt die Wahrheit des toten Steiner, folgt aber der Dichtung des «aktuellen» Steffen, ferner derer, die dem toten Steffen nachfolgen. Le maure est mort, vive le maître! Seit den 70ern, konform mit den «ans Ruder gekommenen neuen Werten», wird es zum Dominium Ahrimans. B. v. Platos Befund ist treffend bis zum Umschlag ins Gegenteil: Dem Scheitern der anthroposophischen Bewegung nach 1925 lag keineswegs ein Sich-Halten an Rudolf Steiners Erkenntnisse zugrunde, sondern ein zwar pro forma pietätvolles, in Wirklichkeit aber energisches Sich-Distanzieren von ihnen. Angesichts dieser

Verdrehung der Wahrheit bei der Analyse der Situation bleibt einem nur übrig, sich auf die bizarren Perspektiven eines neuen anthroposophischen «Konzepts Verrieres-le-Buisson 2002» gefaßt zu machen.

Man ist im Thema «Wir». «Es wäre nutzlos, ja selbst sektiererisch, zu unterscheiden zwischen Anthroposophen und Nicht-Anthroposophen; heute geht es im Gegenteil darum, zu unterscheiden zwischen denjenigen, die arbeiten, und denen, die nicht arbeiten.» Das fehlende Objekt - was arbeiten, arbeiten woran? - ist kein Stilmanko, wohl aber eine vorläufige Verlegenheitsbrücke, die originellerweise schon im folgenden Satz wieder abgebaut wird. «Ich mache mich verständlich: diejenigen, die arbeiten, sind die, die sich selber ernst nehmen, die wissen, daß wir in einer Zeit leben, in der es keine Referenz mehr gibt, nicht einmal mehr auf Rudolf Steiner.» Allerhand! Dafür aber gibt es eine Referenz auf den Produzenten dieses humoristischen Aperçus: Wer arbeitet, nimmt sich selber ernst, nicht aber Rudolf Steiner. «Die Menschen haben im allgemeinen die Tendenz, ihren Blick auf große Persönlichkeiten - und die Anthroposophen insbesondere auf Rudolf Steiner - zu richten, denn er war gewiß groß, er ist groß. Und das ist auch gut so. Das ist richtig. Aber dadurch heißt das dann irgendwo, daß man sich selber nicht ernst nimmt (Mais du coup, quelque part, cela signifie que Fon ne se prend pas au sérieux soi-même).» Das ist zweifelsohne ein Novum, beinahe eine Erfindung in psychologicis: Ich müsse meinen Blick von allem, was mich übertrifft, abkehren, damit ich mich selbst ernst nehmen könne. Wen, mit Verlaub? Was für ein «Ich»? Vor allem Mich-ernst-Nehmen muß es «mich» doch erst geben! Ich entstehe aber permanent an dem, was mir entgegenkommt und Karma heißt. Herrn v. Plato, falls er selbst sich nicht dafür entschieden hat, Rudolf Steiner nicht zu lesen, wäre zu empfehlen, einmal gründlich Pneumatosophie IV zu studieren, besonders die Stelle, wo es um das von ihm gemeinte «Ich» geht. Als Anreiz nur diese paar Sätze: «Was ist man eigentlich im gewöhnlichen Leben? Natürlich, man kommt dahinter durch Nachdenken, durch Erkenntnistheorie und Logik, daß man ein Ich ist. Aber im gewöhnlichen Leben ist man in einem sehr fragwürdigen Sinne dieses Ich; im gewöhnlichen Leben ist es sehr fragwürdig, was dieses Ich erfüllt. Was jemand in irgendeinem Momente ist, das ist das, was ihm die Eindrücke des gewöhnlichen Lebens geben. Spielt jemand gerade Karten, so ist er das, was die Eindrücke des Kartenspiels geben.» Sollte nun Herr v. Plato mit dieser Beobachtung nicht einverstanden sein, bitte sehr - er muß sie dann aber erst erkenntnistheoretisch und psychologisch widerlegen. Natürlich kann man sich auch beim Kartenspiel ernst nehmen, nachdem man daran entstanden ist; weshalb aber eigentlich nicht auch an bedeutenderen Dingen, etwa am Lesen Shakespeares? Es liegt auf der Hand: je ernster die Dinge, an deren permanentem Wahrnehmen «ich» permanent (außer im Schlaf) da bin, desto ernster vermag ich mich zu nehmen. Und wenn mein freundliches Karma «mich» zu Rudolf Steiner bringt und an Rudolf Steiners Büchern entstehen läßt, dann nehme ich mich just in dem Ausmaß ernst, wie ich dies als Gnade zu empfinden vermag. Herr v. Plato beliebt dennoch, bei seiner Meinung zu bleiben. Man liest weiter: «... Ich entscheide mich zu drei Dingen: mich selber, Schritte machend, ernst zu nehmen; den anderen, nicht nur Rudolf Steiner, sondern auch meine Zeitgenossen, ernst zu nehmen; mich zu integrieren und als Repräsentant meiner Zeit zu fühlen.» (Welcher Zeit? Der, die «moralische Sintflut» ist? Zeit heißt anthroposophisch Zeitgeist, Zeitgeist aber ist der Geistleib der Geister der Persönlichkeit. Kann ich denn im Ernst glauben, daß ich, während ich mich und die anderen ernst nehme und mich integriere (!), den Geistleib der Archai repräsentiere?) - Abschließend:

Statt meine Zeit zu kritisieren und der Lehre Rudolf Steiners zu folgen, muß ich, so v. Plato - arbeiten. Arbeitend kann ich mich ernst nehmen. Fragt sich abermals: Woran? Als Beispiel wird die Meditation genannt, die, v. Plato zufolge, aus 4 Etappen besteht: 1. Man lernt zu sehen, was es um eine isolierte Tatsache herum gibt, ihre Beziehungen zu anderen Tatsachen, die Atmosphäre, in der sie erscheint etc. 2. Das Verstandene muß rekapituliert, der Weg, der zu ihm geführt hat, mehrmals wiederholt werden. 3. Durch diese Wiederholung beginnt man anders zu «sehen». 4. Man sieht Kontexte. Denn: «Der Verlust des Kontextes ist eines der Schlüsselphänomene unserer Zeit.» Was allein helfen kann, ist, «ein Klima zu schaffen, das es jedem erlaubt, diesem Kontext zu «begegnen». Ein solches Klima der Sensibilität und Aufmerksamkeit kann zum Beispiel in einem Zweig geschaffen werden. Ein Klima, welches sich unterscheidet von dem, das durch das Studium der Vorträge Rudolf Steiners und der anschließenden Diskussionen entsteht. Damit will ich nicht sagen, daß man das Studium der Anthroposophie aufgeben müsse, aber das kann individuell getan werden. Was in einer Gruppe von Wichtigkeit ist, ist die Begegnung mit dem anderen und nicht die Begegnung mit einem Buch, mit einer Weltanschauung. Kann ich sehen, wie das individuelle Engagement, die Erfahrung, Schritte zu machen - wir können es «Anthroposophie» nennen - in jedem meiner Zweigfreunde lebt, so findet die Zweigarbeit ausgerechnet hier ihre Realität, ihren Grund inmitten der Gegenwart, unserer Zeit - denn wir sind Zeitgenossen!» Car nous sommes contemporains!

Man wird schon die Zwangsvorstellung verjagen müssen, man befinde sich hier in einem Dorfgesangsverein oder einer evangelischen Familienbildungsstätte. - Man ist im Sinnfeld der Anthroposophie. Das besagt aber zuallererst und bis auf weiteres: Man mache zwar Schritte, sei aber auf der Hut, nicht alles, was einem gerade in den Mund gelegt wird, reflexartig zu schlucken. - Anthroposophie ist kein Begegnungszentrum, sondern eine Wissenschaft. Und zwar eine solche, die nicht im geringsten weniger streng und exakt ist als die Mathematik. Wir (nous autres) stimmen ausgerechnet in diesem Punkt miteinander überein, und wir fragen nur: Wie wird man denn Mathematiker? Oder: Was würde ein lernbegieriger Neuling sagen, würde ihm in einer Arbeitsgemeinschaft Mathematik vom Vorsitzenden weisgemacht, er sei nicht hier, um mathematische Bücher zu lesen und Mathematik zu studieren, sondern um sich selbst ernst zu nehmen und anderen Neulingen in einer Atmosphäre der Sensibilität intensiv zu begegnen? Man sieht, Schlucken ist keine harmlose Sache. Die Anthroposophen hätten ja auch ihrer geistigen Kost gegenüber so wachsam und kompromisslos zu sein, wie sie es gegenüber allerlei Fast-food-Comestibles sind. Droht doch das Thema «Was schlucken Anthroposophen?» umzuschlagen in: «Woran verschlucken sich Anthroposophen?»

Karen Swassjan